

Cod. 1910 handelt es sich gewiß nicht um Einzelstempel mit sich zyklisch wiederholenden Figuren, sondern um einen Rollenstempel in Renaissance-Manier.

An illuminierten Handschriften sei hier nur Cod. 1767 genannt, dessen Buchschmuck von dem hochberühmten Nikolaus Bertschi stammt. Bei der von Bertschi angebrachten Datierung auf »156« läßt Scarpatetti offen, ob diese Datierung mit 1506 oder 1516 aufzulösen sei. Bertschi kam freilich erstmals 1509 und dann wieder nach 1512 nach St. Gallen; es müßte also wohl 1516 gelesen werden. Damals arbeitete Bertschi mit seinem gleichnamigen Sohn Nikolaus zusammen. Es läßt sich auch nicht recht einsehen, warum dieses von Bertschi illuminierte Graduale von Scarpatetti nur vage auf »um 1500/1520« datiert wird. Bei der Ausführlichkeit des Katalogs wäre auch zu erwarten gewesen, daß das 1776 mittels Schablonen angefertigte Graduale (Cod. 1803) ausführlicher gewürdigt würde, was die Schablonen-Technik anbelangt; man vermißt auf diese Technik auch jeglichen Hinweis im Sachregister (Schlagwort: Schrifttypen, S. 300). Zwölf Handschriftenbänden sind Drucke eingebunden, deren Beschreibung zuweilen ganz unterbleibt (Cod. 1794) oder unzureichend ist (Cod. 1826 keine Angaben zu Drucker und Druckort). Die Register sind reich gegliedert nach Autoren und Werken, Initien, Schreiber und Illuminatoren, Besitzer (nach Personen und Institutionen), Sachen und Orten (allgemein und Klöster). Etwas eigenartig gibt sich das für Handschriftenkataloge so wichtige Initienregister. Wer etwa das Initium »Anfang alles guten barmherziger her Ihesu Christe der du von der schoss got des vatters abstigen bist...« finden möchte, muß bei »absteigen« suchen. Würde grundsätzlich das Verb zum Schlagwort gemacht, könnte man sich daran gewöhnen.

Die vielleicht etwas kleinlichen Anmerkungen sollen den insgesamt sehr positiven Eindruck von dem vorliegenden Handschriftenverzeichnis nicht schmälern. Nach Form und Inhalt vermittelt es einen Eindruck von dem, was im Verlauf des 19. und 20. Jahrhunderts an Handschriften in die Stiftsbibliothek gelangte. Bei der im Vorwort angesprochenen Neukatalogisierung des gesamten Bestandes sollte man sich aber doch noch einmal überlegen, ob nicht die in der Bundesrepublik praktizierten Richtlinien auch der Stiftsbibliothek angemessen wären.

*Heribert Hummel*

HANS THURN (Bearb.): Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg. Bd. 3/1: Die Pergamenthandschriften der ehemaligen Dombibliothek. Wiesbaden: Harrassowitz 1984. X u. 160 S. Brosch. DM 86,-.

Bei Besprechung des Katalogs der Papierhandschriften der ehemaligen Würzburger Dombibliothek (Bd. 3/2, 1981) in unserem Jahrbuch (3, 1984, 290–292) wurde die Befürchtung geäußert, daß die alleinige Bearbeitung des Würzburger Handschriftenbestandes durch Hans Thurn zu größeren Verzögerungen führen dürfte. Diese Befürchtung ist, was den Bestand an Pergamenthandschriften der Dombibliothek betrifft, nicht eingetreten. Schon drei Jahre später konnte er den hier anzuzeigenden Katalog vorlegen. Es scheint sogar, daß Thurn die Arbeit noch früher abgeschlossen hat. Wie anders ließe es sich sonst erklären, daß im Literaturteil zu den einzelnen Pergamenthandschriften und nicht einmal im Literaturverzeichnis am Schluß auf eine einschlägige Veröffentlichung der Universitätsbibliothek Würzburg verwiesen wird, die 34 Abbildungen, darunter fünf zu Einbänden, zum Bestand der Pergamenthandschriften aus der ehemaligen Dombibliothek bietet (»Universitätsbibliothek Würzburg. Kostbare Handschriften. Jubiläumsausstellung zur 400-Jahr-Feier der Julius-Maximilians-Universität Würzburg«. Wiesbaden 1982; vgl. die Kurzanzeige in unserem Jahrbuch 3, 1984, 291f.). Wäre es nicht möglich gewesen, die Abbildungen des Ausstellungskatalogs für den beschreibenden Handschriftenkatalog zu übernehmen? Der Interessierte hätte gewiß einen Aufpreis in Kauf genommen. Gerade bei alten und ältesten Codices, wie sie sich ja in der ehemaligen Dombibliothek in reicher Fülle finden, ist man auf Abbildungen angewiesen. Thurn kann zwar zu allen wichtigen Codices auf andere Abbildungswerke verweisen, doch wem sind sie schon leicht greifbar?

Auch sonst ist man bei der Benützung des Katalogs auf weiterführende Literatur angewiesen, die es ja zu einem so berühmten Bestand wie dem der Dombibliothek in Fülle gibt. Die vorhandene Literatur erlaubt es Thurn, sich bei der Beschreibung der einzelnen Stücke recht knapp zu halten. Aber wäre es nicht möglich gewesen, in einer Einleitung auf die Geschichte der Dombibliothek kurz einzugehen, zumal die immerhin vorhandene Einleitung zum früher erschienenen Teilband 3/2 (Papierhandschriften) auch nicht darauf eingeht? Es wäre doch immerhin gut zu wissen, daß sich ein bedeutsamer Teil der Dombibliothek in der Bodleiana in Oxford befindet. Dem Käufer unseres Katalogs sei empfohlen, sich zusätzlich um wenig Geld

das von Thurn oft zitierte Werk von Bernhard Bischoff und Josef Hofmann (»Libri sancti Kyliani. Die Würzburger Schreibschule und die Dombibliothek im VIII. und IX. Jahrhundert« [Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg]. Würzburg 1952, DM 20,-) zu besorgen, das auf solche Fragen eingeht. Hier (S. 69 f.) kann man dann auch erfahren, worum es sich bei dem von Thurn immer ganz pauschal so bezeichneten »Dombibliothekseinband« handelt.

Diese Desiderate schmälern den Wert der eigentlichen Katalogbeschreibungen freilich nicht. Wie üblich nennt Thurn in der Kopfzeile den Verfassernamen oder den Sachtitel; es folgen die Angaben zum Beschreibstoff, wobei das Pergament nach seiner Herkunft von Schaf oder Kalb bestimmt wird, zum Umfang, Format, Schriftheimat und Datierung. Sehr ausführlich ist die formale Beschreibung gehalten (Lagenabfolge, Schriftspiegel mit Zeilenzahl, Buchmalereien usw.). Auch die Einbände werden, sofern es sich nicht um die oben genannten Dombibliothekseinbände des 15. Jahrhunderts handelt, ausführlich gewürdigt.

Was nun die inhaltliche Beschreibung angeht, so kann sich Thurn sehr häufig auf vorausgegangene Einzeluntersuchungen stützen. Das muß nicht immer von Vorteil sein, wenn es darum geht, unterschiedliche Erkenntnisse zusammen zu bringen. Um die Leistung Thurns zu würdigen, müßte man eigentlich den Würzburger Bestand selbst kennen. So wie sich der Katalog gibt, reiht er sich jedenfalls würdig in die Reihe der Handschriftenkataloge aus jüngerer Zeit ein. Da die Universitätsbibliothek Würzburg ihre Handschriften nach ihrer Provenienz in Katalogen zusammenfaßt, ist man dafür dankbar, daß sich abschließend wiederum eine Zusammenstellung aller Handschriften findet, die bislang in den seit 1952 gedruckten Katalogen erschlossen sind. Die Zusammenstellung zeigt, daß auf Hans Thurn noch viel Arbeit wartet. Möge sie so gut und so rasch gelingen wie beim Bestand der ehemaligen Dombibliothek, deren Schätze bis in das 5. Jahrhundert zurückreichen.

*Heribert Hummel*

JENS JESSEN: Bibliographie der Selbstzeugnisse deutscher Theologen. Tagebücher und Briefe. Frankfurt a. M.: Lang. 1984. 153 S. Brosch. sFr 34,-.

Vor zwei Jahren legte der Autor, ein Jurist, im selben Verlag »Die Selbstzeugnisse der deutschen Juristen, Tagebücher und Briefe« vor. Nun folgte eine ähnliche Sammlung für die deutschsprachigen Theologen beider Konfessionen. Der zeitliche Rahmen ist weit gesteckt. Er beginnt bei Alkuin, der als »Gelehrter, insbesondere Theologe, Erzieher der geistigen Führung des Frankenreiches« vorgestellt wird, über Erzbischof Wilhelm von Mainz (10. Jahrhundert), Wicbald, Abt von Corvey (12. Jahrhundert) bis hin zu Helmut Thielicke (geb. 1908) und Heinrich Albertz (geb. 1915). Erfasst sind 883 autobiographische Zeugnisse, 112 Tagebücher und 468 Briefsammlungen oder Einzelstücke. Gearbeitet hat der Autor meist nach gedrucktem Material, vor allem den herkömmlichen biographischen Nachschlagewerken; doch wird gelegentlich auch auf ungedrucktes Material verwiesen.

Schon eine erste Durchsicht zeigt, daß zahlreiche Lücken geblieben sind. So wird Ignaz Heinrich von Wessenberg, der Konstanzer Generalvikar, nicht erwähnt. Obwohl das Manuskript seiner Autobiographie verloren ist, hätte man sich doch einen Hinweis auf die rekonstruierten und von Kurt Aland herausgegebenen »Autobiographischen Aufzeichnungen« gewünscht (Ignaz von Wessenberg: Unveröffentlichte Manuskripte und Briefe. Band I/1. Freiburg i. B. 1968). Auch die Reisetagebücher (ebd. Band IV, 1970) hätten einen Hinweis verdient. Bei Johann Sebastian von Drey (S. 92) vermißt man einen Vermerk, daß der erste Band der »Tagebücher« verloren ist. Das Tagebuch des »Modernisten« Josef Schnitzer wurde 1976 von Norbert Trippen herausgegeben (Aus dem Tagebuch eines deutschen Modernisten. Aufzeichnungen des Münchener Dogmenhistorikers Josef Schnitzer aus den Jahren 1901 bis 1913. Hrsg. und erläutert von Norbert Trippen. In: Aufbruch ins zwanzigste Jahrhundert. Zum Streit um Reformkatholizismus und Modernismus. Göttingen 1976, 139–222). Ebenso fehlt ein Hinweis auf den »Lebensbericht«, den Konrad Reppen aus dem Nachlaß von Hubert Jedin herausgegeben hat (Mainz 1984). Aus dem Raum der Rottenburger Diözese hätten die autobiographischen Aufzeichnungen von Josef von Mets (Die Autobiographie des Geistlichen Rats Dr. Josef von Mets, hrsg. von Josef Zeller. In: ThQ 109, 1928, 67–157) und Karl Ilg (teilweise veröffentlicht bei Rudolf Reinhardt: Bischof Carl Joseph von Hefe. Neue Quellen. In: RJKG 3, 1984, 145–168) eine Notiz verdient.

Noch größer sind die Lücken bei den Briefsammlungen, und zwar sowohl bei den gedruckten als auch den ungedruckten. Für den bereits erwähnten Generalvikar Wessenberg existiert eine Ausgabe von Wilhelm Schirmer (Aus dem Briefwechsel I. H. von Wessenbergs, weiland Verweser des Bistums